

Frank Kleinjohann  
Tradition im Denken Walter Kaspers

## Theologie im Dialog

herausgegeben von George Augustin, Klaus Krämer und Markus Schulze  
unter Mitwirkung des

Kardinal Walter Kasper Instituts

für Theologie, Ökumene und Spiritualität

an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar

Band 20

Frank Kleinjohann

# Tradition im Denken Walter Kaspers

Impulse für ein konzilsgemäßes  
Traditionsverständnis

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: dtp studio eckart | Jörg Eckart

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-37861-4

# Inhalt

Vorwort .....	13
---------------	----

## 0 Einführung

0.1 Idee und Anlage dieser Arbeit .....	15
0.2 Biographische Eckdaten Walter Kaspers .....	19
0.3 Einblick in die wissenschaftliche Rezeption Walter Kaspers .....	20

## I Die Grundlagen: Die frühe Auseinandersetzung mit prägenden theologischen und philosophischen Konzepten (Studienzeit)

1 Die „Katholische Tübinger Schule“ – der bleibende hermeneutische Horizont für Kaspers theologisches Denken und seinen Traditionsbegriff .....	25
1.1 Der geistesgeschichtliche Horizont des 19. Jahrhunderts .....	26
1.2 Theologische Rekonstruktion .....	29
1.2.1 Johann Sebastian Drey und die Selbstüberlieferung Jesu Christi .....	29
1.2.1.1 Vom Perfekt zum Präsens, vom Passiv zum Reflexiv: Der lebendige Christus berliedert sich zu beständiger Gegenwart .....	30
1.2.1.2 „Fast-Identität“: Kirche als Form der Überlieferung .....	36
1.2.1.3 Überlieferung als Erkenntnisgrund und Ergänzung der Heiligen Schrift .....	40
1.2.1.4 Tradition mit Entwicklungspotential ...	44
1.2.1.5 Zwischenfazit .....	48

1.2.2	Johann Adam Möhler und Tradition als umfassender gott-menschlicher Lebenskontext von Kirche . . .	50
1.2.2.1	Die Organologie als neue ekklesiologische Antwort . . . . .	52
1.2.2.2	Das Amt als besonderes Organ im Dienst des Gesamtorganismus . . . . .	55
1.2.2.3	Das adäquate organologische Traditionsver- ständnis . . . . .	57
1.2.2.4	Tradition als ekklesialer Makroanthropos mit Potential und Grenzen der Entwicklung . . . . .	67
1.2.2.5	Die menschliche Existenz in ihrer ganzen Dramatik zwischen Freiheit und Sünde . . . . .	70
1.2.2.6	Die dialektische Einheit von Schrift und Tradition in der lebendigen Überlieferung . . . . .	73
1.2.2.7	Zwischenfazit . . . . .	80
1.2.3	Josef Rupert Geiselman und die Ablehnung der Zwei-Quellen-Theorie . . . . .	83
1.2.3.1	Die Neuinterpretation des Tridentinums . . . . .	84
1.2.3.2	Inhaltliche Suffizienz statt <i>sola</i> <i>scriptura</i> . . . . .	88
1.2.3.3	Selbstüberlieferung Jesu Christi in seiner Kirche – ein personal-sakramentales Traditionsverständnis . . . . .	92
1.2.3.4	Zwischenfazit . . . . .	98
1.3	Theologische Bewertung . . . . .	98
2	John Henry Newman und sein Essay on the <i>Development of</i> <i>Christian Doctrine</i> . . . . .	102
2.1	Theologische Rekonstruktion . . . . .	102
2.1.1	Leben und Werk . . . . .	102
2.1.2	Die besondere Rolle der Schrift . . . . .	103
2.1.3	Das Verständnis von Dogmenentwicklung . . . . .	105
2.1.4	Die sieben Kriterien zur Unterscheidung zwischen echter und korrupter Entwicklung . . . . .	107

---

2.1.5 Die systemimmanente Unfehlbarkeit .....	111
2.1.6 Der <i>sensus fidei</i> und der <i>consensus fidelium</i> .....	112
2.2 Theologische Bewertung .....	116
3 Anstöße aus der evangelischen Theologie: Oscar Cullmann und sein Konzept der Heilsgeschichte .....	119
3.1 Theologische Rekonstruktion .....	120
3.1.1 Die Heilsgeschichte mit dem Zentrum des Christusereignisses .....	120
3.1.2 Die Kirche als Ort der Christusgegenwart .....	124
3.1.3 Die Dichotomie zwischen apostolischer und nachapostolischer Tradition .....	128
3.1.4 Klare Unterordnung der nachapostolische oder kirchlichen Tradition unter die Heilige Schrift .....	132
3.1.5 Heilsgeschichte im Spannungsfeld von persönlicher Freiheit, Verantwortung und Sünde .....	133
3.2 Theologische Bewertung .....	136
4 Im Gespräch mit dem Traditionsbegriff der „Römischen Schule“ des 19. Jahrhunderts (Dissertation) .....	145
4.1 Kontextuelle Einordnung von Kaspers Dissertationsprojekt .....	145
4.2 Theologische Rekonstruktion der von W. Kasper bearbeiteten Autoren der „Römischen Schule“ .....	147
4.2.1 Giovanni Perrone und die Abkehr von den vielen Traditionen zugunsten der einen umfassenden Tradition .....	147
4.2.1.1 Leben und Werk .....	147
4.2.1.2 Das Traditionsverständnis .....	148
4.2.1.3 Tradition und Kirche .....	150
4.2.1.4 Tradition und Schrift .....	153
4.2.1.5 Tradition und ihre Verkörperungen ....	158
4.2.1.6 Zwischenfazit .....	159
4.2.2 Carlo Passaglia und Clemens Schrader mit ihrer Differenzierung von aktiver und passiver Tradition .....	161
4.2.2.1 Leben und Werk .....	161

4.2.2.2 Das fortgeschriebene Traditions- verständnis .....	163
4.2.2.3 Tradition und Kirche .....	167
4.2.2.4 Tradition und Schrift .....	171
4.2.2.5 Tradition und ihre Verkörperungen .....	174
4.2.2.6 Zwischenfazit .....	178
4.2.3 Johann Baptist Franzelin und die Unterscheidung zwischen materieller und formeller Suffizienz .....	183
4.2.3.1 Leben und Werk .....	183
4.2.3.2 Franzelin als theologischer Protagonist der Römischen Schule .....	184
4.2.3.3 Zwischenfazit .....	186
4.3 Die „Römische Schule“ und das Erste Vatikanum mit ihrer Differenzierung zwischen Schrift, Tradition und Kirche .....	186
4.4 Theologische Bewertung .....	192
5 Der philosophische Einfluss durch die Geschichtsphilosophie F. W. Schellings: Geschichte als Begegnung zwischen Gott und Mensch (Habilitation) .....	194
5.1 Philosophische Rekonstruktion .....	194
5.1.1 Das Absolute als Garant für Freiheit und Geschichte .....	194
5.1.2 Geschichte als Begegnung freier Subjekte .....	199
5.1.3 Offenbarung als von Gott gewirkte Geschichte .....	202
5.1.4 Das Christusergebnis als definitive Vermittlung von kontingenter und absoluter Freiheit .....	203
5.1.5 Die Kirche und ihr Platz in der Geschichte .....	207
5.2 Philosophische Bewertung .....	209
6 Zusammenfassung .....	211

II Der eigene systematische Entwurf Kaspers in den Bahnen des erneuerten Traditionsverständnisses des Zweiten Vatikanischen Konzils

- 1 Einführende Überlegungen zum Zweiten Vatikanischen Konzil und besonders zur Dogmatischen Konstitution *Dei Verbum über die Offenbarung* ..... 215
  - 1.1 Die Motive für eine Offenbarungskonstitution ..... 215
  - 1.2 Die Genese der Konstitution – ein Überblick ..... 217
  - 1.3 Tradition als umfassender Gesamtprozess der Weitergabe der Offenbarung im Spannungsfeld zwischen reformatorischem Biblizismus und traditionalistischen Engführungen ..... 223
    - 1.3.1 Der einschneidende Perspektivwechsel von den vielen materialen Einzelüberlieferungen zum formalen Gesamtprozess der Tradition (Artikel Nr. 7) ..... 224
    - 1.3.2 Tradition – organisch, dynamisch, pneumatologisch (Artikel Nr. 8) ..... 229
    - 1.3.3 Die Abkehr von der Zwei-Quellen-Theorie: Schrift und Tradition in perichoretischem Miteinander (Artikel Nr. 9) ..... 237
    - 1.3.4 Schrift und Überlieferung in ihrem Zusammenhang mit Kirche und Lehramt (Artikel Nr. 10) ..... 242
  - 1.4 Zwischenfazit ..... 245
  
- 2 Zusammenhang von Traditionsverständnis und daraus folgender Konzilshermeneutik: Kasper als Anwalt einer „Hermeneutik der Reform“ ..... 247
  - 2.1 Voraussetzung: Kaspers Überlegungen zum Verhältnis von Dogma, Geschichte und Wort Gottes ..... 247
    - 2.1.1 Das Dogma – Bremse oder Motor der Überlieferung? ..... 248
    - 2.1.2 Das Dogma als autoritative und zugleich dialogische Vergewisserung über die Offenbarung ..... 250
    - 2.1.3 Das Dogma – Abschluss und Anfang der Wahrheitssuche zugleich ..... 253

2.1.4 Die Wahrheit des Dogmas als Bewährung unter eschatologischem Vorbehalt . . . . .	255
2.1.4.1 Wahrheit als „Lichtung des Seins“ . . . . .	257
2.1.4.2 Sprache als Medium, in dem sich Wahrheit artikuliert . . . . .	257
2.1.4.3 Wahrheit als Bewährung im biblischen Sinn . . . . .	259
2.1.4.4 Wahrheit, die Recht aufrichtet . . . . .	262
2.1.4.5 Der Verheißungsüberschuss der Wahrheit als Grenze des Dogmas . . . . .	263
2.1.5 Das Dogma als geschichtlich vermittelte Wahrheit . . . . .	266
2.1.5.1 Das lebendige Evangelium zwischen Biblizismus und Dogmatismus . . . . .	266
2.1.5.2 Der Heilige Geist als theologischer Garant einer fruchtbaren Spannung zwischen Evangelium und Dogma . . . . .	269
2.1.5.3 Dogmatische Wahrheit zwischen Verheißung und Erfüllung . . . . .	271
2.1.6 Zwischenfazit . . . . .	274
2.2 Die Bedeutung des Dogmenverständnisses für eine kreative Rezeption von <i>Dei Verbum</i> im Hinblick auf den Traditionsbegriff . . . . .	280
2.2.1 Kaspers theologische Einordnung der Konstitution <i>Dei Verbum</i> . . . . .	282
2.2.2 Die theologisch zu kurz greifende Suffizienzfrage . . . . .	285
2.2.3 Tradition als personaler Austausch zwischen Christus und seiner Kirche . . . . .	290
2.2.3.1 Tradition als umfassender organischer Lebensvollzug von Kirche . . . . .	291
2.2.3.2 Tradition als eschatologisch definitive Selbstüberlieferung Christi im Heiligen Geist . . . . .	295
2.2.3.3 Tradition als personaler Austausch zwischen Christus und seiner Kirche . . . . .	300
2.2.4 Die unaufgebbare Zentralität der Schrift . . . . .	306
2.2.5 Traditions-kriterien . . . . .	314

2.2.6 Zwischenfazit .....	317
2.3 Die Auswirkungen des Traditionsbegriffs auf eine angemessene Hermeneutik und Interpretation des II. Vatikanischen Konzils im Ganzen .....	319
2.3.1 Grundlegender Wandel im Kirchenverständnis: Von der Kirche als Macht zur dienenden Kirche .....	320
2.3.2 Das pilgernde Volk Gottes als Träger der Überlieferung ( <i>communio</i> und <i>traditio</i> ) .....	322
2.3.3 Kirche und Freiheit – vom Konflikt zum fruchtbaren Miteinander .....	324
2.3.4 Der Ort des II. Vatikanischen Konzils im Gesamt der kirchlichen Tradition – hermeneutische Prinzipien zum Verständnis der Bedeutung des II. Vatikanums .....	327
2.3.5 Die „Hermeneutik der Erneuerung“ zwischen Kontinuität und Diskontinuität .....	335
2.3.6 Auslotung noch offener Potentiale des II. Vatikanums .....	341
2.3.7 Zwischenfazit .....	351
3 Zusammenfassung .....	353

III Konsequenzen dieses Traditions- und Konzilsverständnisses für die gegenwärtige kirchliche Praxis anhand exemplarischer Diskussionsfelder

1 Ein systematischer Theologe in konkreter kirchlicher Verantwortung .....	355
2 Chancen für den ökumenischen Dialog .....	357
2.1 Ökumene als notwendige Folge eines fortschreitend-dialogischen Traditionsverständnisses .....	357
2.2 <i>Communio</i> und <i>traditio</i> – das ekklesiologische Fundament für ein ökumenisch angemessenes Überlieferungsverständnis .....	359
2.3 Ökumenefähige <i>traditio</i> als Überlebensfrage der Christenheit .....	362

2.4	Profilierung des Traditionsverständnisses durch die Ökumene: <i>traditio</i> als „Auge“ des Glaubens, geschichtliches Ereignis und vielseitiger Dialog . . . . .	363
3	Der Disput um das Verhältnis zwischen der einen Universalkirche und den vielen Partikularkirchen . . . . .	369
3.1	Ausgangspunkt: eine „freundschaftliche Auseinandersetzung“ mit Joseph Ratzinger . . . . .	369
3.2	Klärung: Plädoyer für die Geschichtlichkeit von Kirche . . . . .	373
3.3	Perspektive: Chancen für eine Vertiefung des Kirchenverständnisses . . . . .	378
4	Offene, von der Tradition ermöglichte familienethische Positionen . . . . .	380
4.1	Die Frage nach dem Kommunionempfang wieder-verheiratet Geschiedener in ihrer frühen Phase . . . . .	380
4.2	Die Bischofssynoden von 2014 und 2015 . . . . .	386
5	Zusammenfassung . . . . .	398
 IV Resümee: Tradition als personaler Austausch, Anteilgabe und Anteilnahme zwischen Christus und seiner Kirche		
1	Kasper als Anwalt der Geschichtlichkeit von Offenbarung und Glauben . . . . .	399
2	Die entscheidende Bedeutung der einen lebendigen Tradition als umfassender Lebenskontext von Kirche . . . . .	403
3	Bausteine für ein personal-dialogisches Konzept von Überlieferung als lebendiger personaler Austausch zwischen Christus und seiner Kirche . . . . .	410
4	Spezifische Traditionskriterien . . . . .	416
V	Verwendete Literatur . . . . .	423

# Vorwort

Die hier vorliegende Studie wurde im Wintersemester 2016/17 von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main als Dissertationsschrift angenommen. Dankbar bin ich dem Moderator dieser Arbeit, Prof. P. Dr. Medard Kehl SJ, der mich als Doktorand angenommen und das Entstehen der Studie mit Kompetenz und Interesse begleitet hat. Auch Prof. Dr. Dirk Ansorge sei an dieser Stelle für die Mühe des Zweitgutachtens gedankt.

Dem Bistum Trier danke ich für die Ermöglichung meiner Promotionsstudien. Diözesanadministrator Bischof Robert Brahm hat mir seinerzeit den Promotionsauftrag erteilt und mich zu diesem Projekt motiviert. Bischof Dr. Stephan Ackermann hat mich schließlich für die Fertigstellung der Arbeit freigestellt und sie nicht zuletzt durch so manchen theologischen Impuls aufmerksam begleitet. Ebenfalls sei dem Bistum für die Gewährung des Druckkostenzuschusses gedankt.

Insofern es bei der Traditionsthematik um die Weitergabe des Glaubens geht, ist dieses Thema an sich schon auf die Kirche als Gemeinschaft und den theologischen Diskurs angelegt. Gerade die Schärfung des Themas anhand aktueller Fragestellungen hat mir immer wieder geholfen. In diesem Zusammenhang danke ich vor allem der mittäglichen Tischgemeinschaft im Haus von Prälat Dr. Georg Holkenbrink, die mir in der Intensivphase meiner Arbeit zum geschätzten Diskussionsforum und zu einem Stück menschlicher Heimat geworden ist.

Das Kardinal Walter Kasper Institut in Vallendar hat meine Arbeit von Anfang an gefördert und unterstützt. So danke ich dem Leiter, Prof. P. Dr. George Augustin SAC, sowie den Mitherausgebern, Prof. Dr. Klaus Krämer und Prof. P. Dr. Markus Schulze SAC, für die Aufnahme in die Reihe *Theologie im Dialog* und dem theologischen Mitarbeiter des Instituts, Dr. Stefan Ley, für den guten theologischen Austausch der letzten Jahre und die darüber gewachsene freundschaftliche Verbindung.

Judith Rupp, OStD i. K. Wolfgang Müller und seiner Ehefrau Lydia sowie Kaplan Tim Sturm haben das Entstehen der Arbeit auf unterschiedliche Weise und unter großem Einsatz begleitet – sei es durch die Mühe des Korrekturlesens, so manch hilfreichen Tipp auch zur inhaltlichen Profilierung oder anregende theologische Diskussionen, aber vor allem durch die freundschaftliche Verbundenheit, wofür ich sehr dankbar bin. Prof. Dr. Elisabeth Jünemann und ihrem Ehemann, StD i. R. Godehard Jünemann, danke ich für die Mühe der Endkorrektur und ihre freundschaftliche Ermutigung. Zu guter Letzt danke ich meinen Eltern, die mich auch in dieser Lebensphase so zuverlässig unterstützt haben.

Saarlouis, im April 2017

Pfarrer Frank Kleinjohann

# 0 Einführung

## 0.1 Idee und Anlage dieser Arbeit

Walter Kardinal Kasper gehört fraglos zu den bedeutenden zeitgenössischen Theologen. Das zeigt schon ein Blick in die umfangreiche Bibliographie seiner Schriften. Darüber hinaus lassen sich verschiedene inhaltliche Perspektiven ausmachen, unter denen sein Werk von besonderem Interesse erscheint: Da ist zunächst einmal die theologiegeschichtliche Position. Der angehende Theologe und Priester Walter Kasper nimmt seine Studien noch vor dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils auf – sozusagen auf dessen Schwelle. Bis zum Beginn des Konzils legt er mit seiner Dissertation über die Lehre von der Tradition in der Römischen Schule seine erste Buchveröffentlichung vor. In den Fußspuren seines Tübinger Lehrers Josef Rupert Geiselmann beleuchtet er das Traditionsverständnis in der Römischen Schule. Dabei stehen vier Hauptvertreter mit ihren theologischen Akzentuierungen im Mittelpunkt: Giovanni Perrone und die Abkehr von den vielen Traditionen zugunsten der einen umfassenden Tradition, Carlo Passaglia und Clemens Schrader mit ihrer Differenzierung von aktiver und passiver Tradition sowie Johann Baptist Franzelin mit seiner Unterscheidung zwischen materieller und formeller Suffizienz der Heiligen Schrift. Kasper erweitert die Neukzentuierungen seines Lehrers – vor allem dessen erneuerte Sichtweise auf das Tridentinum – um entscheidende Aspekte. In der Traditionsthematik findet Kasper schließlich einen Schlüssel zur ganzen Theologie: „Das Thema ‚Tradition‘ hat mich seither nicht mehr losgelassen und ist zu einem Grundakkord meines ganzen theologischen Nachdenkens (...) geworden.“<sup>1</sup> Genau dieser „Grundakkord“ ist das Forschungsobjekt dieser Arbeit. In welchen Denkfiguren entwickelt sich der Traditionsbegriff von Walter Kasper?

1 W. Kasper: Die Lehre von der Tradition in der Römischen Schule, Freiburg 1962. Um ein Vor- und ein Nachwort ergänzt und aufgenommen in: ders.: Gesammelte Schriften, hrsg. von G. Augustin und K. Krämer, Band 1: Die Lehre von der Tradition in der Römischen Schule, Freiburg 2011, 13. Im Folgenden abgekürzt als WKGS 1.

Der erste Teil unserer Arbeit geht der Frage nach den philosophisch-theologischen Einflüssen, die Kasper dabei geprägt haben, nach. Er ist vor allem der Bearbeitung dieser Fragen gewidmet: Inwiefern hat der theologische Lehrer und Doktorvater Kaspers, Josef Rupert Geiselman, eine prägende Wirkung ausgeübt? Nahezu sein ganzes Werk gruppiert sich um den Zentralbegriff der lebendigen Überlieferung. Dabei stellt unsere Untersuchung in besonderer Weise seine Rezeption der beiden großen Vertreter der Tübinger Schule, Johann Sebastian Drey und Johann Adam Möhler, in den Mittelpunkt. Drey personalisiert und konzentriert das Traditionsverständnis in der Person Jesu Christi als Selbstüberlieferung. Möhler führt diesen Gedanken fort und spitzt ihn zugleich zu in seiner Sichtweise der Tradition als mystisch-organischer Verbindung zwischen Christus und seiner Kirche. Geiselman selber liefert einen entscheidenden Beitrag in seiner erneuerten Interpretation des Tridentinums mit einem eindeutigen Abschied von der weit verbreiteten Zwei-Quellen-Theorie. In einem weiteren Schritt wird auch der spezifische Beitrag John Henry Newmans für das Traditionsverständnis Kaspers herausgearbeitet. Dabei sind sowohl die Thesen zur Dogmenentwicklung wie auch zum Glaubenssinn der Gläubigen von besonderem Interesse. Oscar Cullmann mit seinem christozentrischen Konzept der Heilsgeschichte gibt eine weitere Spur vor, die verfolgt werden soll. Inwieweit wird seine biblisch-theologische Geschichtsauffassung zur Grundlage und Norm lebendiger Überlieferung? Die detaillierte Untersuchung des Traditionsbegriffs der Römischen Schule, die Kasper im Rahmen seiner Dissertation vorgelegt hat, soll in einem eigenen Schritt ausgewertet werden. Schließlich soll auch nach dem philosophischen Fundament für Kaspers Traditionstheologie gefragt werden: Welchen Beitrag hat die Geschichtsphilosophie F.W. Schellings geleistet, die Kasper selber in seiner Habilitationsschrift untersucht hat? Letztlich spannt sie mit ihrem neuzeitlichen Geschichts- und Freiheitsverständnis den hermeneutischen Rahmen für Kaspers gesamtes Denken auf.

Im zweiten Teil soll detailliert aufgezeigt werden, wie Walter Kasper diese verschiedenen Einflüsse rezipiert, eigenständig durchdacht und weitergeführt hat. Dabei muss selbstverständlich das Zweite Vatikanische Konzil eine besondere Berücksichtigung finden. Mit seiner Dogmatischen Konstitution *Dei Verbum* hat es der Traditionspro-

blematik weiten Raum gegeben, Klärungen herbeigeführt, aber auch bewusst Fragestellungen offen gelassen. Zwischen wissenschaftlicher Theologie und konziliaren Lehräußerungen kam es seitdem zu einer Wechselwirkung: So flossen seinerzeit unter anderem wichtige Thesen Geiselmanns und Kaspers in die Konzilsdiskussion ein; und umgekehrt wirkten sich die lehrmäßigen Positionierungen des Konzils auf das weitere theologische Denken Kaspers aus. Das Spannende des theologischen Denkens W. Kaspers liegt gerade darin, dass es die vorkonziliare, konziliare und postkonziliare Zeit umfasst und somit eine Art „hermeneutische Klammer“ zwischen diesen durchaus zu unterscheidenden drei Perioden im theologischen Traditionsverständnis bildet. Es gilt also im zweiten Teil, gerade diese Verknüpfung samt ihren Differenzierungen im Detail herauszuarbeiten. Dabei wollen wir methodisch auf zweifache Weise vorgehen: werkgeschichtlich (also in den verschiedenen Etappen in Kaspers Veröffentlichungen) und systematisch (also die jeweiligen Schwerpunkte im Traditionsverständnis hervorhebend).

Für beide Gesichtspunkte hat im Denken Walter Kaspers seine jeweilige kirchliche Verortung eine große Bedeutung: So hat er im Lauf seines Lebens die unterschiedlichsten kirchlichen Ämter bekleidet: vom Priester und Gemeindevikar zum Theologieprofessor, dann Ortsbischof einer großen Diözese und schließlich als Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen in einer wichtigen Aufgabe im unmittelbaren Auftrag des Papstes. Alle diese kirchlichen Aufgaben wurden je neu zu Herausforderungen, an denen seine theologischen Positionen auf ihre „Haltbarkeit“ überprüft und auch modifiziert wurden. So stellt sich Kasper als ein durch und durch kirchlicher Theologe dar, dessen „Erdung“ ihn in den konkret-praktischen Vollzügen der kirchlichen *communio* vor einer Theologie im elfenbeinernen Turm bewahrt hat. Das zeigt sich schon alleine daran, dass in seinen Veröffentlichungen die meisten seiner theologischen Fragestellungen von ganz praktischen Kirchenerfahrungen ausgehen bzw. zu ihnen zurückführen. Gerade von dieser ekklesiologisch-praktischen Perspektive her ist Kaspers Traditionsverständnis von aktueller Bedeutung, was anhand ausgewählter exemplarischer Situationen im dritten Teil gezeigt werden soll.

Hatte die Theologie bis zur Reformation im Grunde die weitaus längste Zeit ihrer Entwicklung keine explizite Auseinandersetzung

über Tradition geführt, wurde sie infolge der reformatorischen Wirren oft genug einseitig zu einem kontroverstheologischen „Bollwerk“. Unter dem Druck der wechselseitigen Abgrenzungen und Profilierungen gingen wesentliche Aspekte unter. Erst die Romantik brachte eine grundlegende Neuorientierung, die ein vertieftes, umfassendes Traditionsverständnis ermöglichte. Im Zweiten Vatikanum mündet das erneuerte Verständnis in eine ganzheitliche Sichtweise der Tradition, die aber mehr angestoßen denn abgeschlossen erscheint. So steht die Kirche heute eindeutig vor den Fragen: Was ist rechte katholische Tradition? Was kann nicht darunter subsumiert werden und warum nicht? Wie ist aus der Verwurzelung in der Tradition Fortschritt im theologischen Denken möglich? Welche Kriterien für verantwortbare bzw. nicht verantwortbare Diskontinuitäten ergeben sich zum Beispiel in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen des nachkonziliaren Traditionalismus oder in der Diskussion um Ämter und Dienste sowie das Miteinander von Orts- und Universalkirche? Ein rechtes Traditionsverständnis kann sich als ein gutes theologisches Scharnier bewähren, das das gesamte Gebäude des Glaubens zusammenhält. So soll die systematische Auswertung dieser Arbeit den theologischen Ertrag sichern helfen für eine verantwortbare katholische Sichtweise von Tradition im kirchlichen „Hier und Jetzt“. Kasper selbst kommt zu dem Urteil: „Wir befinden uns mit dem Thema Tradition zu Beginn des 21. Jahrhunderts vielmehr im nervösen Zentrum der Kirche und der Theologie, wo es erneut zu unterscheiden gilt zwischen Tradition und Traditionalismus. Das rechte Verständnis der Tradition ist geradezu das Schlüsselproblem in der aktuellen Diskussion um die Konzilshermeneutik und die Auseinandersetzung zwischen einer Hermeneutik des Bruchs und einer Hermeneutik der lebendigen Kontinuität.“<sup>2</sup> Deswegen wird der Schlussteil – gleichsam als systematisch-kritische Zusammenfassung unserer Untersuchung – die Chancen dieses Ansatzes und einige offene, heute besonders diskutierte Fragen darstellen. Im Mittelpunkt steht dabei die These, dass die durch das Zweite Vatikanum für das Offenbarungsverständnis eingekommene personaldialogische oder auch kommunikationstheoretische Sichtweise mit aller Konsequenz auf das Traditionsverständnis zu übertragen ist. Walter Kasper soll als glaubwürdiger theologi-

scher Kronzeuge für diese These erwiesen werden, ein Anwalt der Geschichtlichkeit von Offenbarung und Glauben. Die Pointe dieser These liegt wohl in der Verbindung des von der Katholischen Tübinger Schule des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelten Verständnisses von lebendiger Überlieferung mit dem für den Offenbarungsbegriff inzwischen als theologisch selbstverständlich rezipierten personaldiologischen Ansatz. Wenn also Tradition in diesem umfassenden Sinn von Walter Kasper als stetes im Heiligen Geist geführtes Gespräch des erhöhten Herrn mit seiner Kirche verstanden wird, stellt sich die Frage, wie sich diese neue Grundperspektive auf die Bedeutung der Überlieferung für Theologie und Praxis der Kirche heute auswirkt. So wird die Auslotung von Chancen und Grenzen dieses erneuerten Überlieferungsverständnisses den Abschluss und zugleich den eigenständigen theologischen Beitrag dieser Untersuchung bilden.

## 0.2 Biographische Eckdaten Walter Kaspers

Die wichtigsten Eckdaten seien hier tabellarisch aufgeführt. Interessante Hintergründe bietet ein autobiographisches Interview, das Daniel Deckers mit Walter Kasper geführt hat.<sup>3</sup>

05.03.1933	geboren in Heidenheim an der Brenz, aufgewachsen in Wangen im Allgäu
1952	Abitur am Gymnasium in Ehingen
1952–56	Studium der Katholischen Theologie und Philosophie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und an der Ludwig-Maximilians-Universität München
06.04.1957	Empfang der Priesterweihe in Rottenburg
1961	Promotion zum Dr. theol.
1964	Habilitation
1964–70	Professor für Dogmatik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
1970–89	Professor für Dogmatik an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen
1985	Spezialsekretär der Außerordentlichen Bischofssynode in Rom
17.04.1989	Ernennung durch Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Rottenburg-Stuttgart
16.03.1999	Ernennung durch Papst Johannes Paul II. zum Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen
21.02.2001	Aufnahme in das Kardinalskollegium
03.03.2001	Ernennung zum Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen

3 Vgl. W. Kasper / D. Deckers: Wo das Herz des Glaubens schlägt. Die Erfahrung eines Lebens, Freiburg 2008. (Kurztitel: Herz des Glaubens)

2005	Gründung des Kardinal-Walter-Kasper-Instituts an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar
01.07.2010	Emeritierung durch Papst Benedikt XVI.

### 0.3 Einblick in die wissenschaftliche Rezeption Walter Kaspers

Bei einem Theologen von Weltrang, so wie Walter Kasper es ist, ist es im Rahmen eines kurzen Überblicks nicht leistbar, auch nur annähernd die gesamte Wirkungsgeschichte zu ergründen und widerzugeben. Daher sollen hier lediglich markante Punkte benannt werden. An erster Stelle findet die Rezeption Kaspers durch seine unmittelbaren Schüler statt, die oftmals selber als theologische Lehrer tätig wurden. So finden sich unter den Promotions- und Habilitationsschriften, die von Kasper betreut wurden, international renommierte Theologen wie Hans Kessler<sup>4</sup>, Gisbert Greshake<sup>5</sup>, Hermann Josef Pottmeyer<sup>6</sup>, P. Medard Kehl SJ<sup>7</sup>, P. Philip Rosato SJ<sup>8</sup>, P. Edward Farrugia SJ<sup>9</sup>, Thomas Pröpfer<sup>10</sup>, Eberhard Schockenhoff<sup>11</sup>, Peter Walter<sup>12</sup>, und P. George Augustin SAC<sup>13</sup>.

4 Vgl. H. Kessler: Die theologische Bedeutung des Todes Jesu. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung, Düsseldorf 1970 (Dissertation).

5 Vgl. G. Greshake: Gnade als konkrete Freiheit: Eine Untersuchung zur Gnadentheorie des Pelagius, Mainz 1972 (Habilitation).

6 Vgl. H. J. Pottmeyer: Unfehlbarkeit und Souveränität. Die päpstliche Unfehlbarkeit im System der ultramontanen Ekklesiologie des 19. Jahrhunderts, Mainz 1975 (Dissertation).

7 Vgl. M. Kehl: Kirche als Institution. Zur theologischen Begründung des institutionellen Charakters der Kirche in der neueren deutschsprachigen katholischen Ekklesiologie, Frankfurt 1976 (Dissertation). Wegen eines internen Konfliktes an der Katholischen Fakultät der Tübinger Universität wurde diese Arbeit an der Universität Wien als Dissertation angenommen.

8 Vgl. P. Rosato: The Spirit as Lord: The Pneumatology of Karl Barth, Edingburgh 1981 (Dissertation).

9 Vgl. E. Farrugia: Aussage und Zusage: Zur Methode der Theologie bei Karl Rahner, veranschaulicht an seiner Christologie, Rom 1985 (Dissertation).

10 Vgl. T. Pröpfer: Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte: Eine Skizze zur Soteriologie, München 1988 (Dissertation).

11 Vgl. E. Schockenhoff: Zum Fest der Freiheit. Theologie des christlichen Handelns bei Origenes, Mainz 1990 (Habilitation).

12 Vgl. P. Walter: Theologie aus dem Geist der Rhetorik: Zur Schriftauslegung des Erasmus von Rotterdam, Mainz 1991 (Habilitation).

13 Vgl. G. Augustin: Gott eint – trennt Christus? Die Einmaligkeit und Universalität Jesu Christi als Grundlage einer christlichen Theologie der Religionen ausgehend vom Ansatz Wolfhart Pannenberg, Paderborn 1993 (Dissertation).

An zweiter Stelle seien die Forschungsarbeiten angeführt, die sich direkt mit dem theologischen Werk Kaspers auseinandersetzen. Diese Form der Rezeption ist bis auf wenige Ausnahmen erst in den letzten Jahren angelaufen, nicht zuletzt befördert durch die Gründung des Kardinal-Kasper-Institutes an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Pallottiner in Vallendar bei Koblenz im Jahr 2005. Bereits im Jahr 2001 hat Norbert Podhorecki eine Dissertation zur Dogmenhermeneutik Kaspers vorgelegt.<sup>14</sup> Paul Galles vergleicht in seiner Dissertation im Jahr 2012 die soteriologischen Ansätze Paul Tillichs und Walter Kaspers.<sup>15</sup> 2013 erscheint die Dissertation von Carlos Koloneij Nkokesha, der sich mit der Frage befasst, wie man die theologische Tradition mit Walter Kasper im Kontext der postmodernen Kultur denken kann.<sup>16</sup> T. M. S. Huhtanen setzt sich im Rahmen

- 14 Vgl. N. Podhorecki: *Offenbarung – Schrift – Tradition. Walter Kaspers Beitrag zum Problem der Dogmenhermeneutik*, Mainz 2001. Der Autor untersucht das Verhältnis zwischen Offenbarung, Schrift, Tradition und Dogmenhermeneutik im Denken Kaspers. In Abgrenzung zur hier vorgelegten Studie geht es ihm um den übergeordneten offenbarungstheologischen Horizont, von dem Tradition ein Teilaspekt ist, der auch als solcher behandelt wird. So spricht er der Überlieferung in diesem Gesamtkontext zwar eine „unentbehrliche Rolle“ (303) zu, macht es sich aber nicht zur Aufgabe, Wesen und Genese von Kaspers Traditionsverständnis in der Tiefe zu untersuchen. Die Arbeit Podhoreckis zeichnet sich durch ihre detailreiche Einführung in das Offenbarungsverständnis Kaspers aus, an die die hier vorgelegte Studie durch die vertiefende Fokussierung auf das Überlieferungsverständnis anknüpft.
- 15 Vgl. P. Galles: *Situation und Botschaft. Die soteriologische Vermittlung von Anthropologie und Christologie in den offenen Denkformen von Paul Tillich und Walter Kasper*, Berlin 2012.
- 16 Vgl. C. K. Nkokesha: *Penser la tradition avec Walter Kasper. Pertinence d’une catholicité historique et culturelle ouverte*, Leuven 2013. Wie der Untertitel der Arbeit bereits andeutet, geht es dem Autor darum, das Traditionsverständnis Kaspers als relevant für eine geschichtlich und kulturell offene Katholizität zu erweisen. Nach einer Analyse des vielschichtigen Traditionsbegriffs fokussiert Nkokesha die Fragestellung im Hinblick auf die Inkulturationsproblematik: Wie lässt sich eine doktrinale Einheit in der Vielheit der Kulturen denken? Dazu arbeitet er das bei Kasper spezifische Verhältnis zwischen Tradition, Wahrheit und Freiheit heraus, um Tradition schließlich als den offenen, dynamischen Prozess zu kennzeichnen, der die Integration der geschichtlichen und kulturellen Vielgestaltigkeit des Glaubens in der unverwechselbaren römisch-katholischen Einheit und Identität gewährleistet. Dabei legt der Autor großen Wert auf die Relativität menschlicher Sprache und Erfahrung, wenn es um die auch dogmatische Annäherung an das je größere Geheimnis Gottes geht. Der christliche Glaube steht demnach nicht in einem dominanten Verhältnis zu Geschichte und Kultur, sondern weiß sich immer mit der jeweiligen Geschichte und Kul-

einer Lizentiatsthese im Jahr 2014 mit dem Ereignis des radikal Neuen im Offenbarungsverständnis Kaspers auseinander und legt dabei einen besonderen Akzent auf die Herausforderungen der postmodernen, teilweise atheistisch geprägten Gesellschaft.<sup>17</sup> Stefan Ley forscht zurzeit im Rahmen eines Dissertationsprojektes über die *Communio*-Ekklesiologie bei Kasper.<sup>18</sup>

tur innerlich verbunden. Ausgehend von dieser These der inkulturativen Abhängigkeit des Glaubens findet der Autor zur Behauptung einer epistemologischen Notwendigkeit ständiger Veränderung und Wandelbarkeit der Tradition. Er lehnt jede Sichtweise von Überlieferung als starres, die Wahrheit vollends statisch und einheitlich besitzendes System ab. Diese, in der katholischen Kirche verbreitete Sichtweise führe immer wieder dazu, zu vergessen, dass Jesus Christus eine lebendige Realität ist, mit der sich Begegnung in der jeweiligen Kultur und Geschichte ereignet. Die Tradition mit ihren verschiedenen Ausdrucksformen bis hin zur Kirche als Institution und ihren Sakramenten sollen diese lebendige Begegnung in großer Freiheit vermitteln. Von daher kann Tradition wesensnotwendig nur als Weitergabe der personalen Wahrheit Jesu Christi verstanden werden, die historisch, dynamisch und lebendig ist.

17 Vgl. T. M. S. Huhtanen: *Event of the Radically New. Revelation in Walter Kasper's Theology*, Helsinki 2014.

18 Stefan Ley ist Assistent am Kardinal-Walter-Kasper-Institut in Vallendar und steht mit seiner Dissertationsschrift kurz vor der Publikation.

# I Die Grundlagen: Die frühe Auseinandersetzung mit prägenden theologischen und philosophischen Konzepten (Studienzeit)

Der erste Teil dieser Untersuchung ist das Ergebnis eines intensiven Gangs zu den theologischen und philosophischen Quellen, die das Denken Walter Kaspers zur Herausbildung eines eigenständigen Traditionsverständnisses gespeist und motiviert haben. Dabei liegt es auf der Hand, dass sich bei einem solch komplexen Thema unmöglich alle Quellen ermitteln und darstellen lassen. Vielmehr gilt es, eine Auswahl der markantesten und wirkungsgeschichtlich einflussreichsten Denker zu treffen. Damit diese nicht beliebig erscheint, sei hier kurz die angewandte Kriteriologie erläutert. In erster Linie war die werkimmanente Auswertung für die hier vorgestellten Quellen leitend. Ein sorgfältiger Blick in das umfangreiche theologische Werk Kaspers hinsichtlich der Traditionsthematik hat zunächst einmal zu einer Vielzahl von Schriften geführt, die für diese Arbeit auszuwerten waren. Dabei stechen Kaspers Dissertation über den Traditionsbegriff der Römischen Schule sowie seine Habilitation über den Geschichtsbegriff des späten Schelling gleich in doppelter Weise hervor: Sowohl von ihrem Umfang her als maßgebliche wissenschaftliche Arbeiten als auch von ihrer unmittelbaren Bedeutung für die Überlieferungsthematik haben sie sich als wahre Fundgrube für diese Untersuchung erwiesen. Aus ihnen sowie aus den anderen ermittelten Schriften ließen sich die wichtigsten Quellen, auf die Kasper sich bezieht, anhand seiner direkten und indirekten Bezugnahmen leicht erheben. Es versteht sich von selber, dass nur solche Autoren hier Berücksichtigung finden können, die von ihrer nachweislichen Bedeutung für Kaspers Traditionsverständnis und von der Häufigkeit ihrer Nennung her einen starken Einfluss auf ihn ausgeübt haben.

Über dieses rein werkimmanente Kriterium hinaus kann sich die vorgenommene Auswahl auch auf die Autorität Walter Kaspers selber stützen. Mehrfach hatte der Autor dieser Studie die Gelegenheit, Kasper im Rahmen wissenschaftlicher Symposien auf die sein Traditionsverständnis prägenden Quellen hin zu befragen. Diesem Umstand ist vor allem die zusätzliche Aufnahme John Henry Newmans in den Kanon der Quellen zu verdanken.

Methodologisch ist zu beachten, dass die Autoren jeweils unter zwei Aspekten bearbeitet werden: Dem Charakter des Quellenstudiums entsprechend soll zunächst immer der Gedankengang des jeweiligen Autors zu den traditionsrelevanten Themen präzise theologisch rekonstruiert werden (Theologische Rekonstruktion). In einem zweiten Schritt wird der spezifische Beitrag des jeweiligen Autors im Hinblick auf das Gesamtthema bewertet und eingeordnet (Theologische Bewertung).

## 1 Die „Katholische Tübinger Schule“ – der bleibende hermeneutische Horizont für Kaspers theologisches Denken und seinen Traditionsbegriff

Als erste prägende theologische Quelle soll die „Katholische Tübinger Schule“<sup>1</sup> im Mittelpunkt stehen. Die genauere Recherche erweist, dass man ohne weiteres von einem theologischen Milieu oder einem bleibenden hermeneutischen Horizont für Kaspers Denken sprechen kann. Dies geht sogar so weit, dass Kasper selber als Vertreter der Katholischen Tübinger Schule gehandelt wird<sup>2</sup> oder sich selbst als deren

1 Vgl. M. Seckler: Tübinger Schule, in: LThK<sup>1</sup> 10, 287ff. Seckler gibt dem Begriff drei Sinndimensionen: 1. handelt es sich um die herkömmliche Art und Weise, bedeutsame theologische Fakultäten vor jeder inhaltlichen Wertung als Schulen zu bezeichnen. Im Fall der Katholischen Tübinger Schule macht er aber darüber hinaus 2. einen Richtungs- und 3. einen Qualitätsbegriff aus, insofern diese Schule durch ganz bestimmte Richtungs- und Qualitätsmerkmale gekennzeichnet ist. Nach den vernichtenden Auswirkungen der Französischen Revolution war das zentrale Anliegen der Tübinger Schule „ein epochaler Aufbruch zur Revision der Theologie, zur Reform der Kirche und zum Neuaufbau des religiösen Lebens“ (287). Zeitlich beginnt sie mit ihrem Gründervater Johann Sebastian Drey (1777–1853) und findet ihren Höhepunkt vor allem bei Johann Baptist Hirscher (1788–1865), Johann Adam Möhler (1796–1838) und Franz Anton Staudenmaier (1800–1856). Sie gilt als eine der schöpferischsten und einflussreichsten theologischen Schulen überhaupt, da ihr unter den Einflüssen der Romantik und des Deutschen Idealismus eine „Neubestimmung der Identität des Christlichen“ (288) gelang. Leitgedanken waren die Geschichtlichkeit des Glaubens, Freiheit und Notwendigkeit sowie Offenbarung und Überlieferung. Aufgrund ihres auch international starken Einflusses lebt die Katholische Tübinger Schule im Sinne des Richtungs- und Qualitätsbegriffes bis in die Gegenwart weiter. In Josef Rupert Geiselmans beispielsweise, dem theologischen Lehrer Kaspers, fand sie einen wirkungsvollen Repräsentanten und Interpreten im 20. Jahrhundert. Auch auf die „Römische Schule“ sowie auf große Theologengestalten wie John Henry Newman und Yves Congar hatte sie nachweislich großen Einfluss. In Abgrenzung zur Katholischen Tübinger Schule gibt es auch eine Evangelische Tübinger Schule mit eigener Genese und Bestimmung. Vgl. dazu: U. Köpf: Evangelische Tübinger Schule, in: LThK<sup>1</sup> 10, 290f.

2 Vgl. P. Galles: Situation und Botschaft, Berlin 2012, 293ff. Der Autor belegt, dass Kasper sich selbst als Erbe der Katholischen Tübinger Schule versteht und bestätigt diese Selbsteinschätzung insofern, dass er ihn ebenfalls als Vertreter dieser Schule sieht. Interessant sind in diesem Zusammenhang vier Wesensmerkmale dieser theologischen Schule, die Kasper in verschiedenen Publikationen darstellt und Galles nun begründend anführt: 1. die wache Zeitgenossenschaft der Theologie in engem Kontakt mit den jeweiligen geistigen Strömungen und Herausfor-

Erbe versteht. Vor allem in der Person seines Lehrers und Doktorvaters Joseph Rupert Geiselmann (1890–1970) ist Kasper schon früh mit dem Denken der Tübinger Schule in Kontakt gekommen. Bei ihm hat Kasper 1961 über die Tradition in der Römischen Schule promoviert.<sup>3</sup> Das legte sich wohl nicht zuletzt deshalb nahe, weil Geiselmann selber seinen Forschungsschwerpunkt in der Geschichte des Traditionsverständnisses verortet hatte. Beginnend im Jahr 1959 hat er die auf fünf Bände angelegte Reihe „Die Überlieferung in der Neuere Theologie“<sup>4</sup> herausgebracht, in der die Dissertation von Walter Kasper als Band 5 erschienen ist. Bevor im zweiten Hauptteil dieser Arbeit auf die Entwicklung von Kaspers eigenem Ansatz eingegangen wird, sollen hier nun zunächst die wesentlichen Bausteine eines Traditionsverständnisses erarbeitet werden, das Geiselmann geprägt und das er seinen Schülern vermittelt hat. Als wesentliche Marksteine präsentiert Geiselmann Studien über das Traditionsverständnis von Johann Sebastian Drey, dem Begründer der Tübinger Schule, und von Johann Adam Möhler. Abschließend ist sein eigener Beitrag zum Neuverständnis des Tridentinums mit einer Abkehr von der lange gebräuchlichen Zwei-Quellen-Theorie nachzuzeichnen.

### 1.1 Der geistesgeschichtliche Horizont des 19. Jahrhunderts

Mit Ausnahme von Oscar Cullmann bewegen sich alle im I. Teil dieser Untersuchung behandelten Denker im zeitlichen Horizont des Übergangs vom 18. ins 19. Jahrhundert. Für ein besseres Gesamtverständnis seien daher kurz die wesentlichen geistesgeschichtlichen Koordinaten skizziert, in deren Spannungsfeld sie gearbeitet und ihre Ansätze entwickelt haben.

derungen, 2. die Geschichtlichkeit der Theologie, 3. die Kirchlichkeit der Theologie und 4. der explizit theologische Charakter der Theologie.

3 Vgl. WKGS 1.

4 J. R. Geiselmann (Hrsg.): Die Überlieferung in der neueren Theologie, Band I–II: Lebendiger Glaube aus geheiligter Überlieferung. Der Grundgedanke der Theologie Johann Adam Möhlers und der katholischen Tübinger Schule, Freiburg 1966; Band III: Die lebendige Überlieferung als Norm des christlichen Glaubens, Freiburg 1959; Band IV: G. Biemer: Überlieferung und Offenbarung. Die Lehre von der Tradition nach John Henry Newman, Freiburg 1961. Band V: W. Kasper: Die Lehre von der Tradition in der römischen Schule, Freiburg 1962. Neuerscheinung in: WKGS 1.